

VON DER FREUDE DER BUßE - PREDIGT ZU PSALM 32

- Wermelskirchen, 20. November 2019 (Buß- und Betttag) -

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.“

Liebe Gemeinde,

Sie wissen vielleicht, dass es in der Kirche die Tradition der sieben Bußpsalmen gibt. Wir beten sie beispielsweise während der Passionszeit, als Leitfaden für unseren eigenen Umgang mit Schuld. Denn das haben sie alle gemeinsam: Sie reden unbefangen von der Schwere der Schuld, die Menschen auf sich laden, sie wissen aber ebenso um den befreiten Jubel dessen, dem die Schuld vergeben ist, wirklich und endgültig vergeben. Von der Freude des Neuanfangs handeln sie, und diese Freude kommt besonders stark zum Ausdruck im 32. Psalm, den wir eben schon gemeinsam gebetet haben. Es ist ein Bußpsalm, aber einer, dessen Grundton die Freude ist: Die Freude der Umkehr, das erleichterte Aufatmen durch die Erfahrung der vergebenen Schuld.

Wie ein Wellenschlag, wie der Puls des Lebens selbst schwingt dieser Psalm: Von der bedrückenden Erfahrung der verdrängten Schuld über das mutige Aussprechen und Bekennen hin zum befreiten Aufatmen dessen, dem die Schuld vergeben ist und der darüber ins Singen gerät, zusammen mit der Gemeinde, gemeinsam mit denen, die denselben Glauben teilen, aber vielleicht diesen Schritt noch nicht getan haben: Den Schritt vor das Angesicht Gottes, um dort endlich auszusprechen, was mir auf der Seele liegt und mir die Lebenskräfte raubt. Es ist eine Einladung, es dem Beter des Psalms gleichzutun, sich ihm anzuschließen und dieselbe Erfahrung zu machen:

Übertretung des Gottesgebotes ist kein endgültiges vernichtendes Schicksal. Unser Gott vergibt. Gott hebt Schuld auf. Er macht frei! Dieser Dreischritt ist nicht weniger als der Dreischritt des Lebens überhaupt: Gottes gutes Gebot dankbar annehmen und danach leben – die Erfahrung des Scheiterns und der Schuld – und das befreite Aufatmen und Weiterleben nach empfangener Vergebung. Das soll heute, am Buß- und Betttag im Mittelpunkt stehen: Die Freude, der Jubel des Neuanfangs.

Martin Buber, der große jüdische Denker, hat die ersten Verse des Psalms in seiner etwas eigenwilligen, aber tiefen Übersetzung so formuliert: *„O Glück dessen, dem Abtriinnigkeit getragen, / Versündigung zugehüllt ward! / O Glück des Menschen, dem eine Verfehlung nicht zurechnet Er, / da in seinem Geiste kein Trug ist!“* Davon handelt dieser Psalm und mit ihm der biblische Glauben schlechthin: Von der Wirkung und dem Segen erfahrener Sündenvergebung! Lasst uns dem ein wenig nachgehen.

1. Christen haben eine besondere, eine empfindsame Beziehung zur Sprache. Das kommt daher, dass in Jesus Christus das Wort Gottes zu uns Menschen gekommen ist. Jesus Christus ist Gottes letztes, deutlichstes, unüberbietbares Liebeswort an uns. All unsere Worte und Wörter haben im tiefsten Grunde mit dem Wort Gottes zu tun. Von daher ist dann auch mitunter manche Gewohnheit unserer Sprache zu hinterfragen. So fällt z.B. auf, dass das Wort *"Glück"*, das in unserem Alltag recht populär ist, in der Bibel eigentlich ein Fremdling ist. Wenn die amerikanische Verfassung vom Recht des Menschen auf Glück spricht („pursuit of happiness“), dann ist das zwar verständlich, aber nicht gerade biblisch. Diese Art von Glück erinnert viel mehr an das antike Urbild der Glücksgöttin Fortuna. Sie ist eine wunderschöne Frau, die verschwenderisch und auch launisch ihr Füllhorn über Erde und Menschen gießt. Die also letztlich unberechenbar ist und der man das Glück abzwängen muss. Die Bibel teilt diese Vorstellung so nicht. Nicht „glücklich“ ist der Mensch, der sich auf Gott verlässt, sondern „gesegnet“ oder „glücklich“ (Psalm 1,1). Das ist ein kleiner, aber feiner Unterschied: Gott hält seinen Segen für uns bereit, und dieser Segen kann den Menschen erfassen, erfüllen, kann ihn wohl auch beglücken und bereichern. Dieser Segen wird erfahren als Friede, Gesundheit, Wohlfahrt, auch in den Gütern des täglichen Lebens. Viel größer und weit darüber hinaus aber ist das unbeschreibliche Glück, der Segen, den ein Mensch erfährt, wenn verfehltes und verdunkeltes Leben wieder gut und heil wird durch das Wort Gottes an uns: Mein Kind! Mein Sohn! Meine Tochter! Dir sind deine Sünden vergeben! Es ist die beglückende, beseligende Erfahrung: Der ver-

gebende Gott macht mich neu, und ich erlebe mich als durch und durch erneuerten Menschen!

2. Unser Psalm zeigt tiefe Einsicht in das Innerste unseres menschlichen Wesens: Unvergebene, verdrängte Schuld macht elend und krank. Erlebte Vergebung macht frei an Seele und Körper. Vergebung lässt uns befreit aufatmen:

„Als ich's verschweigen wollte, morschten meine Gebeine / von meinem Geschluchz^z alletag, / denn tages und nachts wuchtete auf mir deine Hand, / verwandelt war mein Saft in Sommerdörnisse.“ (Vers 3 und 4 nach M. Buber)

Dabei wird hier gar nicht einmal erwähnt, *worin* die Verfehlung des Beters vor Gott bestanden hat. Aber wir erfahren: der Beter hat an seiner Sünde gelitten, je länger, je mehr. Was immer er (oder sie?) angestellt hat: Es hat ihm kein Glück gebracht; was immer er sich von seiner Tat oder seiner Lüge erhofft hat: Es hat nichts besser, sondern nur alles schlimmer gemacht. So schlimm, dass am Ende der ganze Körper darunter leidet, dass das Gift in der Seele den Leib verkümmern lässt. Es stimmt: Bewusste und unbewusste Übertretung der Gebote Gottes macht nur zum Schein frei; in Wahrheit versklavt sie an Menschen und Dinge. Unser Gewissen reagiert feinfühlig auf unsere Wünsche und unser Tun. Es tut einfach nicht gut, die Warnungslichter zu überfahren, die aus der Tiefe unserer Seele aufleuchten! Nervosität, Gereiztheit, Mangel an Schlaf und an Sammlung, Unruhe beim Beten, Unlust zu ernstesten Gesprächen – das alles *können* die Wirkungen solcher Übertretung sein. Wobei man natürlich sofort hinzufügen muss: Beileibe nicht jede Krankheit, schon gar nicht jede körperliche Erkrankung muss Wirkung einer unverziehenen Sünde sein. Das zu behaupten, wäre anmaßend, lieblos und ungerecht. Vor allem, wenn ich es jemand anderem mit leicht überheblichem Tonfall unter die Nase reibe. Aber deswegen stimmt es umgekehrt doch sehr wohl: Unvergebene Schuld, Verdrängtes *kann* unsere Seele so belasten, dass unser körperliches Leben mit Krankheit reagiert. Ist die Seele vor Gott gestört, so versagt mitunter auch unser Leib seinen Dienst. Wir brauchen das Ausprechen und Bekennen dessen, was uns drückt. Sonst spielen wir mit dem Feuer. Wir brauchen den Zuspruch von Vergebung. Wenn die Seele auf der Flucht ist, treibt sie oft nur um so tiefer ins Unglück. Nur und erst wenn wir uns Gott mit

unserer ganzen Last stellen, dann erleben wir, wie er uns befreit und uns heil und ganz macht:

„Darum bekannte ich dir meine Sünde, und meine Schuld verhehlte ich nicht. Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde.“ – so heißt es bei Luther; Martin Buber hat das noch etwas eindringlicher formuliert: „Meine Sünde wollte ich dir kundtun, / mein Fehlen verhüllte ich nicht mehr, / ich sprach: "Eingestehen will ich / IHM meine Abtrünnigkeiten!" - / und du selber trugst den Fehl meiner Sünde ...“ (Vers 5)

3. Und das ist nun eine weitere, tiefe Einsicht: *Gott selber* trägt die Folgen unserer Sünde. Damit wird der Buße auch der letzte Rest von Selbstgerechtigkeit genommen. Die Selbstanklage oder Geißelung oder auch Selbstzerstörung an sich macht nämlich Geschehenes noch nicht ungeschehen! Nicht die Anklage an sich ist die Lösung (all die Pseudo-Talkshows im deutschen Fernsehen beweisen ja gerade dies: Dass eben noch nichts dadurch besser wird, dass ich meinen Mist anderen vor die Füße kippe!). Selbstanklage und Zerknirschung an sich sind letztlich nichts anderes als antike Opfer oder Bußübungen, die Gott versöhnen und gnädig stimmen sollen. Hierin genau unterscheidet sich ja eben biblischer Glaube vom Opferkult anderer Religionen. In den Religionen ist es der Mensch selbst, der das Notwendige an Gaben, Gebeten und Diensten erbringen muss, um seine Sünden zu sühnen. Die Bibel aber bezeugt uns, dass Gott das Entscheidende gerade selbst tut: *Er* spricht den betenden Schuldigen frei; *er selbst* hat den Menschen in die Welt gesandt, der die Last unserer Sünde trägt, der Versöhnung bewirkt. Das ist die Grundlage und das Zentrum des christlichen Glaubens schlechthin: „Darin steht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden!“ (1. Johannes 4,10)

Erst wenn das wirklich begriffen ist, erst wenn wir das in seiner ganzen Konsequenz einsehen, dann können wir überhaupt erst unsere Schuld ganz ernst nehmen: Wir brauchen das klare und bewusste Erkennen und Ausprechen unserer Schuld – aber wir brauchen es vor Gott. Und dazu gehört dann auch die hörbare Erfahrung, der ausgesprochen Zuspruch der Vergebung. Das geschieht in der Beichte: wo Christen gemeinsam im Namen Jesu um die Vergebung ihrer Schuld

bitten; wo ein einzelner Mensch - vor der Außenwelt verborgen - in Gegenwart seines Seelsorgers sein Herz öffnet, Sünde bekennt und um Vergebung bittet. Wir brauchen das Wort von außen, das niemand von uns sich selber sagen kann.

Darum brauchen wir auch immer wieder das Gegenüber, den Menschen, den Mitschwestern, der selbst auf Vergebung angewiesen ist und dem Bruder, der Schwester das Wort der Vergebung im Namen Jesu zuspricht, persönlich zuspricht. Es gibt unter uns Protestanten eine gewisse Gefahr der Selbstabsolution: In der Stille unseres Herzens nehmen wir uns die Vergebung, anstatt sie uns wirklich geben, zusprechen, schenken zu lassen. Nicht dass Gott nicht auch das ernste Gebet und die aufrichtige Beichte im stillen Kämmerlein hören und annehmen würde. Aber wieviel stärker wirkt doch der Zuspruch, den mir jemand anderes mitteilt, das Gegenüber, das im Namen Christi das Größte tut, das Menschen einander tun können: Die Worte „Dir sind deine Sünden vergeben!“

Neben der befreienden Wirkung für mich führt das nämlich auch wieder in die Gemeinschaft zurück, die von Sünde und Schuld genauso zerstört werden kann wie der eigene Körper. So können wir dann gemeinsam wieder befreit beten, singen, Gott loben. Wir können befreit uns gegenseitig ins Auge blicken. Wir können wieder miteinander reden und fröhlich sein! Das gibt der persönlichen Buße und der Beichte ihre Schwere, aber von daher auch ihre unvergleichlich größere Freude und Erleichterung!

4. Schließlich: Aus erfahrener Vergebung blüht uns das Leben neu auf. In kraftvollen Bildern aus der Natur besingt unser Psalm das befreite Leben. Bedrohliche Wasserfluten und ungebärdige Tiere stehen für Angst und die Bedrohung, von der nur die Erfahrung der Vergebung befreit. Statt der Angst bestimmt nun wieder die Zuversicht unser Herz. An die Stelle des Unbekannten, Bedrohlichen tritt das Wissen von der Kraft der Vergebung. Erfahrene Vergebung lässt das befreite Herz jubeln, bringt die entspannte, entkrampfte Seele zum Singen und Klingen. Wer so neu geworden ist, beginnt Gott auf ganz neue Weise zu loben. Und weil Lob und Freude in Gemeinschaft noch einmal so froh machen, ist es kein Zufall, dass der Psalm mit einem Aufruf an die Gemeinde schließt:

„Freuet euch des Herrn und seid fröhlich, ihr Gerechten, und jauchzet, alle Ihr Frommen!“ (Vers 11 nach Luther)

Dieser Zuruf an die Gemeinde verdeutlicht noch einmal: Sünde und Schuld sind nicht nur etwas ganz Persönliches oder Privates. Sünde und Schuld bedrohen und zerstören immer auch die Gemeinschaft. Wo wir erleben, wie Gott Schuld aufhebt und vergibt, dort wird auch die zerstörte Gemeinschaft wieder heil. Befreiung des Gewissens und Freude der Seele teilen sich mit. Erlebte Vergebung stellt zerstörte Gemeinschaft wieder her. Die erfahrene Versöhnung in Jesus Christus stiftet Gemeinde. Solche erneuerte Gemeinde kann Gott in all ihrer Vielfalt loben und singen. Solche erneuerte Gemeinde kann ohne Angst und Menschenfurcht Gottes Güte vor aller Welt bezeugen!

So greift die Freude des Neuanfangs aus, fängt bei mir an, lässt mich neu atmen und leben, öffnet mir den Blick für den Nächsten, schenkt neue Gemeinschaft und zieht Kreise, führt mich schließlich hinaus aus meinem, aus unserem Schneckenhaus, hinaus, um die befreiende Botschaft der Liebe Gottes weiter zu tragen und weiter zu leben. Das ist das Wesen des christlichen Glaubens und offenbart zugleich seine jüdische Wurzel: An einen Gott zu glauben, einen Gott zu bekennen, der gnädig ist und barmherzig und der gerne die Schuld vergibt.

Lasst das darum an dieser Stelle gemeinsam tun und unseren christlichen Glauben bekennen:

↳ *Glaubensbekenntnis*

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.“